

Predigt im Ostergottesdienst im Dom zu Braunschweig am 20.4.2014

Text: Korinther 15,35-50

Liebe Gemeinde,

zwei Mönche, die in ihren alten Tagen viel über das Leben nach dem Tod nachgedacht haben, aber sie zu keiner Klarheit in dieser Frage finden konnten, trafen eine Vereinbarung: Wer von beiden zuerst sterben würde, solle in der darauf folgenden Nacht dem anderen erscheinen und ihm mitteilen, ob ihre Vorstellungen über die jenseitigen Dinge richtig waren oder nicht. Dabei legten sie sich auf ein einziges Stichwort fest. War ihre Vorstellung richtig, sollte der Verstorbene sagen: taliter – es ist so. War sie unrichtig, hieß das Kennwort: aliter – es ist anders.

Nun starb der eine der beiden Mönche. Er erschien tatsächlich in der darauf folgenden Nacht dem anderen und was sagte er? Nec taliter, nec aliter, sed totaliter aliter – es ist weder so noch so, es ist völlig anders!

Ich denke, wenn die beiden Mönche unseren Abschnitt aus 1. Korinther 15 aufmerksam gelesen hätten, dann wären sie schon vorher zu der Einsicht gekommen: Die Auferstehung der Toten ist total anders, als wir Menschen sie uns vorstellen.

Sie ist total anders. All unsere Vergleiche und Bilder sind unzureichend, wenn wir uns der Frage nach dem „Wie“ der Auferstehung zuwenden.

Dabei geben wir uns soviel Mühe damit:

Auf wieviel Grabsteinen steht nicht „Auf Wiedersehen?“ Menschen hoffen auf ein Wiedersehen nach dem Tode. Aber wie soll man sich das vorstellen? Wie werden wir auferstehen? Mit dem jungen kräftigen Leib aus unserer Jugend oder mit dem gebrechlichen, schwerfälligen des Alters? Und was ist mit denen, die mit zerstörtem Leib, mit umnachtetem Geist zu Grabe getragen wurden?

Paulus weicht solchen Fragen nicht aus. Er versucht vielmehr, eine Antwort auf die Frage nach dem „Wie“ der Auferstehung zu geben.

„Du Unverständiger“ – sagt Paulus und er will damit deutlich machen: Das ist ja

euer größter Fehler, dass ihr Gott nichts zutraut. Ihr vergleicht ihn mit Euresgleichen und meint wohl, dass seinem Tun und Handeln ähnlich enge Grenzen gezogen sind, wie eurem eigenen. Ihr meint, wo ihr mit eurem Latein am Ende seid, da steht auch Gott vor einem großen Fragezeichen. Gott ist anders! Völlig anders – totaliter, aliter! Darum denkt nicht so klein von Gott.

Das alles liegt in diesem Ausdruck: „Du Unverständiger!“

So also redet Paulus mit den Korinthern. Und genau so möchte er auch mit uns reden, mit den Christen des 21. Jahrhundert. Die auf Urlaubsreisen gehen und denen das Osterfest mehr zu einem Frühlingsfest wird.

Macht eure Augen auf – damit ihr seht, was in Gottes freier Natur um euch her geschieht.

Die Korinther waren Großstädter. Und wir sind es auch, wenigstens die meisten. . unter uns. Ich denke manchmal, dass wir vor lauter Rennen und Jagen, Schaffen und Rechnen und Geldverdienen die Kunst des Sehens verlernt haben. Sehen wir noch, was Gott uns an Wundern der Schöpfung an den Weg stellt?

Darum tun wir gut daran, der Einladung des Paulus zu einem Osterspaziergang ganz besonderer Art zu folgen. Was er uns zeigen will, ist ein Gleichnis, eine Analogie für das, was in der Auferstehung geschieht.

Und nun möchte ich einmal versuchen, das, was Paulus in unserem Abschnitt

1. Korinther 15 schreibt, in Anlehnung an eine Übersetzung deutlich zu machen: *Schaut euch einmal um, wenn ihr spazieren geht. Wie kommt es denn, dass unsere Äcker und Gärten Früchte und Blüten hervorbringen? Nimm ein Samenkorn in die Hand, vielleicht ein Weizenkorn. Was ist das schon? Nichts! Und doch ist gerade dieses kleine Körnchen ein sprechendes Gleichnis für das, was in der Auferstehung der Toten geschehen wird. Die Sämaschine senkt das Korn in die Ackerfurche und da bleibt es liegen, bedeckt von der Erde. Es vermodert, es stirbt. Aber seltsam, gerade dieses Absterben ist das Mittel in der Hand des Schöpfers, um ein Neues daraus entstehen zu lassen. Einige Monate später steht auf dem Acker ein wogendes Meer von Halmen und Ähren. Sieht man es dem Weizenkorn von außen an, dass neues Leben in ihm schlummert? Oder dem Apfelkern? Dem Pfirsichstein oder einem anderen Samen? In dem Samenkorn ist auf geheimnisvolle Weise das neue Leben angelegt. Aber nur durch das Sterben des alten, wird das neue frei! „Was du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn. Und was du säest, ist ja nicht der Leib, der werden soll,*

sondern ein bloßes Korn, etwas Weizen oder der anderen eines. Gott aber gibt ihm einen neuen Leib, wie er will!“

Gott verfügt in seiner Natur über einen unermesslichen Vorrat an Formen und Arten. Es ist eine Vielfalt, die uns immer wieder in Stauen versetzt. Die Pflanzen, die Tiere, die Fische und Vögel, Sonne, Mond und Sterne und nicht zuletzt der Mensch – das ist keines dem anderen völlig gleich. Da gibt es nur Vielfalt, Originale. Gott stehen die Formen und Arten zur Verfügung und täglich demonstriert er uns, dass er durch Sterben neues Leben schaffen kann.

Vorspiel der Auferstehung!

Martin Luther hat in einer Predigt diesen Zusammenhang einmal so ausgeführt: „Die Auferstehung der Toten ist abgemalt in allen Kreaturen, im Korn und in den Bäumen. Wenn Menschen begraben werden, sollen wir denken: Da geht ein Korn in die Erde. Über den Friedhof können wir sagen: Da liegt ein Haufen Körner Gottes, die er gesät und gestreut hat. Es heißt nicht gestorben und begraben, sondern gesät. ...geh im Winter in den Garten, es ist alles rein und tot, es ist alles rein tot. Aber nach Ostern, grünt's und blüht's, da ist Leben, Frucht und Freude. Ich werde auch begraben und stehe wie im kalten Winter. Aber, ich erfahre ein Grünen und Blühen. Wir alle sind unseres Gottes Saat.“

Wie aber soll man sich das vorstellen? Ist die Frage nach dem „Wie“ erlaubt? Paulus jedenfalls schiebt sie nicht zur Seite, er weiß, wie drängend sie von den Korinthern empfunden wird. Ja, wie ist das mit den Toten, mit den Kriegsopfern, mit den unauffindbaren Toten der Atomkriege, mit den Vermissten und zur Asche aufgelösten der Brandkatastrophe. Wie ist es mit unseren Verstorbenen in den Gräbern und mit der Asche derer, die im Krematorium verbrannt wurden? Wie?

Es ist erstaunlich, wie ernst der Apostel diese Frage nimmt. Er schiebt sie nicht einfach weg, er sagt nicht: Das lasst Gottes Sorge sein. Er gibt eine Antwort, indem er sagt: An die Auferstehung der Toten glauben heißt, an die Auferstehung des Leibes glauben, denn „es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesät in Unehren und wird auferstehen in Herrlichkeit, es wird gesät in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Gibt es einen natürlichen Leib, dann gibt es auch einen geistlichen Leib.“

Paulus behauptet also: Wir werden leiblich auferstehen! Sicherlich nicht mit dem Leib, den wir haben. Vor dieser Meinung hat er eine unüberwindbare Schranke

gesetzt: „Das sage ich aber, liebe Brüder, das Fleisch und Blut können nicht das Reich Gottes ererben.“

Damit ist deutlich gesagt, dass die Auferstehung des Leibes unter keinen Umständen als eine Wiederbelebung des irdischen Leibes gedacht werden darf. Zwischen dem irdischen Leib, den wir hier haben und dem neuen Leib besteht kein Zusammenhang, was die Art betrifft, aus der er geschaffen ist. In mächtigen Sätzen wird hier der Leib, den wir in diesem Leben tragen, dem Leib der Auferstehung gegenübergestellt. Durch Sterben geht es zu neuem Leben, und zwar zu neuem leiblichen Leben. Jetzt verweslich und schwach, unehrenhaft, dann unverweslich, herrlich und in Kraft. Jetzt ein Körper von Krankheit und Schmerzen geplagt, von Fieber und Krämpfen geschüttelt, ein Leib, der ständig unter Bedrohung des Todes steht.

Gewiss, er kann Gewaltiges leisten, der Mensch, er verpflanzt Organe, erforscht den Himmel und die Erde und das Meer. Und dann genügt wieder eine kleine Grippe, ein Insektenstich, ein unaufmerksamer Autofahrer, um dieses Leben in einem Augenblick auszulöschen.

„Es wird gesät verweslich, in Schwachheit, aber es wird auferstehen unverweslich, in Kraft, ein geistlicher Leib.“ Ich, dieser unverwechselbare und unvertretbare Mensch soll einst auferweckt werden. Gott wird mich – so versichert es uns Paulus – aus dem Tode bei meinem Namen rufen und er wird an mich unverwechselbar und unvertretbar die Frage richten, wie ich mit diesem Leben verantwortlich umgegangen bin. Das alles meint der Begriff Leiblichkeit. Wir werden auferstehen, sagt der Apostel Paulus, in einem neuen, von Gott geschaffenen Leib, der ihm ganz gehört und ihm ganz dient.

Dieser neue Leib ist das Ziel der Auferstehung.

Was folgt daraus? Für dieses irdische Leben? Dort, wo wir herkommen, wo wir leben und arbeiten. **Es folgt daraus, dass Menschen, die eine solche Hoffnung haben, die einzig aus der Auferstehung Christi genährt ist, die Gegenwart bestehen und mitgestalten können. Sie können in einer hoffungsarmen Welt mit dem längeren Atem der Hoffnung arbeiten. Sie können ermutigen und Liebe üben, wo man sich hasst.** Denn Liebe ist ja nichts anderes, als praktizierte Hoffnung. Menschen, die von dieser großen Hoffnung der Auferstehung getragen sind, nehmen jeden Augenblick als eine Wirkungsmöglichkeit von Glauben und Liebe ernst und wissen zugleich um das Ziel ihrer Hoffnung: Um das

Unvorstellbare totaliter aliter, das zu Ostern begonnen hat: „Siehe ich mache alles neu“.

Ich wünsche uns ein gesegnetes Osterfest, in dem auch das Wiedererwachen der Natur, dieses Auferstehen, zu einem Gleichnis für die eigene Zukunft werden möge.

Und ich danke Ihnen gegen Ende meiner Dienstzeit als Landesbischof in Braunschweig für so wichtiges Weggeleit. Damit meine ich Sie die Gottesdienstbesucher, die an jedem Sonntag neu Gemeinde werden lassen, die Musiker und Sänger – es war wunderbar mit der Jugendkantorei in mehr als 12 Jahren gemeinsamen Wirkens – , den Mitgliedern des Kirchenvorstandes, den Domvögten und meinen Kollegen, dem Domprediger und dem Dompfarrer. Wir haben wunderbare Gottesdienste gefeiert und dabei die Schönheit dieses Raumes erlebt, die Kraft der Liturgie und den Zuspruch und Anspruch des Evangeliums gehört. Hoffnung des Evangeliums erlebt. Gott sei Dank für dieses Geschenk.

Amen